

Das Luxemburger Land

Organ zunächst für inländische Alterthumskunde und Geschichte,
Kunst und Literatur, Verschönerungswesen und Touristik.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner herausgegeben von J. N. MÖES.
Im Selbstverlage des Herausgebers.

Nr. 7.

Luxemburg, 12. November 1882.

1. Jahrgang.

Inhalt:

Chronik	Jehan LATOUR.
Studie über prähistorische Funde	Ch. A.
Revue: Noblesse oblige	NEMO.
Shakespeare	*
Wörter aus Mündchen	MIGUEL.
Salut au Printemps	Ch. EGROT.
Eine Wölfe- und Wölfejagd	*
Ein Stadt und Land	
Pensieri spensierati	GIUSEPPE.
Die Wälderstraße auf Grundhof	P. W.
Kunst und Literatur	Jehan LATOUR.
Dulcendone	W. W.
Luxemburger Sprachdichter	Jehan LATOUR.
Erinacelles	ib.
Angeln	P. W.
Funken	Jehan LATOUR.
Literarisches	
Musique militaire	

Chronik.

Luxemburg, am 10. November 1882.

Am vergangenen Dienstag, am 3. Uhr des Nachmittags, fand die feierliche Eröffnung der ordentlichen Kammer Session 1882-83 unter dem traditionellen Ceremoniell statt. Eine ansehnliche Menge Schaulustiger hatte sich eingefunden; unsere freiwilligen Compagnie in ihrer schmutzigen Uniform mit der Regimentskappe gab den Aufzug den nöthigen Reiz. Es rückte unsere patriotische Seite ungemein, als wir konstatiren konnten, daß unter freischwebenden Wägen durchwegs fröhliche, kräftige schwebende Gestalten sind und wie alte Gardisten mandirten; einige Fädelmänner hatten sogar etwas Martialisches an sich.

Der Herr Staatsminister verlas die königliche Botschaft, welche sehr geknickt aufgeteilt ist, sich aber trotz ihrer edlen, schönen Sprache in ziemlich allgemeinen Wendungen und Ausdrücken ergeht, überhaupt wenig Neues enthält und sich von jeder gewöhnlichen königlichen Botschaft in Nichts unterscheidet. Dem Wegebau werden bedeutende Hilfsmittel in Aussicht gestellt; von einer Steuerreform geht keine Rede. Es wird endlich noch davon das große Werk des öffentlichen Verkehrs gesprochen, worin hieselben aber beschien, wird nicht gemeldet. Am meisten überrascht uns — und wir lassen uns nicht leicht überreden — die unzeitig sehr geknickte Ausstattung des Sitzungssaales, welche dem Architekten, Hrn. Wendt, sowie den Hrn. Poncellet, Walter, und Peeters, Kapteyer, alle Ehre macht. Die Dekoration ist geschmackvoll und harmonisiert mit den Draperien; das Ganze macht einen wohlthuenden, sanften Effekt.

Abends gab der Herr Staatsminister den Kammermitgliedern im Kgl. Palais das köstliche Bankett. Beim Toaste auf Ihre königliche Hoheit erklärte er, der König habe ihn zu der Mitteilung ernannt: „Se. Majestät beabsichtigt, bei der bevorstehenden Eröffnung des Reichstages, die H. R. des Prinzen Heinrich, die künftigen im Großherzogthum liegenden davon herrschenden Zonen bitten zu erwecken. Se. Majestät habe außerdem die Absicht, dem Königlichen Hofe jedes Jahr dem Lande einen Besuch abzustatten.“

Am Mittwoch verlagte sich die Kammer bis zum 28. November.

Seit einigen Tagen ist der berühmte Prediger P. de Geyer S. J. (ein Bruder des bekannten Senators), in unsern Mauern; wie hätte Gelegenheit einer seiner Conference, die in der Gasse gehalten werden, beizumischen und können Allen nur anrathen die glänzende Diction, die begeisterte, herrliche Sprache, den hinreißenden Vortrag des großen Redners bewundern zu geben. Wir haben in Luxemburg nie einen begabteren Prediger gehört.

Die Winterthurer Gesellschaft geht mit dem Gedanken um, dem neubauten Casino gegenüber eine Passerelle zu schlagen, dann auf dem jetzigen Plateau, gegenüber dem Convent, einen Centralbahnhof anzulegen, welcher einerseits, am jetzigen Bahnhof, mit der Bahnlinie Luxemburg-Modorf-Remich in Verbindung gebracht würde, andererseits aber eine erste Bahn nach Pellingen und eine zweite nach Dommelingen abzugeben würde. Wir haben nicht zu unsern Wünschen, also vor der Hand nicht feilen. — Zu guter Zeit bemerkt sich Wanden auch um eine Schmalspur von Dietrich nach Wanden; am 7. November richtete die Einwohnerliche Wanden eine diesbezügliche Petition an die Regierung.

Das Wetter bleibt konstant regnerisch, launig aber alle Maßen, kühl und naßhaft zum Vergewissen, unerbittlich gegen den Schnapsen und bereit Annehmlichkeiten, in einem Worte, oder richtiger in zwei Worten: total! unangenehm. Und im Kalender? Kein Trost! „November heißt's dein, beginnt mit Frost, dem Regen, Kälte, Eis folgen; am 10. Schnee, darauf Kälte bis zum 19., dann Regen und hierauf Kälte bis zu Ende.“ Sind das Kalender? Regen, Regen und wiederum Regen und abermal Regen und noch Regen und Morgen Regen und immer Regen und Regen bis zum Ende, Regen bis zur Wästel. — „Eist zum Vergewissen! Und da gehen noch welche und heißen Kalender! Eist zum Tollerwerden! Und unterdessen regnet! — und wir, wir lassen's regnen! Eist schonberst!“ Jehan LATOUR.

Studie über prähistorische Funde.

(Ausgang aus „Publications de la Section historique de l'Institut r. g.-d. de Luxembourg“, Band XXXIV.)

Die prähistorische Wissenschaft bezieht die Erforschung jener dunklen Vorzeit, die um Jahrtausende hindurchreicht über die ältesten, in schriftlicher oder unchriftlicher Form uns hinterlassenen Denkmäler der Menschengeschichte.

Die prähistorische Wissenschaft ist ein Kind der Zeit. Sind's doch kaum über zwanzig Jahre her, seit in Frankreich in den Höhlen von Vigne und Malet, in der untersten Ablagerung der Quartärformation, die ersten Spuren menschlicher Industrie, neben Resten des Riesenhirsches und des Höhlenbären, so wie anderer längst ausgestorbener Thierarten entdeckt wurden.

Ganz natürlich nahmen besagte Höhlen die Aufmerksamkeit der Gelehrten in außerordentlichem Maße in Anspruch. Die Einen machten daraus die über-

triebenen Debatte über das Alter des Menschengehirns; die Andern bestritten die Echtheit der Fundgegenstände, so wie das geologische Alter der Fundstätten. Nach und nach jedoch, durch die unbestreitbare Evidenz der Thatfachen überführt, einigte man sich gegenseitig zu ruhigen, gebunden Anschauungen.

Die Diskussionen hatten zur guten Folge, daß man sofort an zahlreichen Orten im Diluvium oder Eoz mit Aufmerksamkeit und Methode geführte Nachgrabungen anstellte, die mit dem besten Erfolge belohnt wurden.

Ein besonderes Verdienst um die Wissenschaft erwarb sich hierbei Boucher de Perthes, Archäolog und Geolog in Abbeville.

In einer 12 Meter tiefen Diluvial-Ablagerung von Kieselstein und gebrochtem Elfen fand er neben Knochenresten verschundener Thierarten (Riesenschaf und Rhinoceros) verschiedene aus Feuerstein rohbelegte Pfeile und sonstige Waffen und Werkzeuge. Derselbe Fundstätte explorirte im Jahr 1859 der Londoner geologische Verein. — Hierüber berichtet Boucher de Perthes wie folgt:

„Les résultats ne furent pas moins concluants que les premiers. Ces messieurs retirèrent eux-mêmes des bancs ouverts devant eux de beaux échantillons fossiles et de hautes nettement travaillées. Le chef de l'école géologique d'Angleterre, sire Charles Lyell, ne pouvait laisser passer cette question sans émettre son avis. — Le 26 juillet 1859, il se rendit à Amiens et le lendemain à Abbeville. Comme les savants qui l'avaient précédé, il reconnut l'ancienneté géologique des bancs, leur état vierge, la présence de l'éléphant fossile et celle de silex taillés.“

Der Schluß eines bald darauf an die Pariser Akademie der Wissenschaften gerichteten Memorandums lautet:

I. „Nos pères ont été contemporains du Rhinoceros tricornis, de l'Hippopotamus major, de l'Elephas primigenius, du Ceruus somonensis, etc., toutes espèces aujourd'hui détruites;“

II. „Le terrain nommé diluvium a été formé, au moins en partie, après l'apparition de l'homme.“

Wichtige Entdeckungen wurden nachher in England, im ganzen übrigen Europa (besonders zahlreich in den skandinavischen Ländern), in den Schweizerseen, ja selbst in Asien, Amerika und jüngst auch in Afrika gemacht.

Daß auch im Luxemburgerland der Mensch bereits vor der Ablagerung des Diluviums gelebt, das beweisen die Funde bearbeiteter Stein-Waffen und Werkzeuge im Eyr und Molschthal, zu Wirringen, Kellen, Köhler, Bartringen, Adrich, Wegmershof, u. dgl. in unsern Vereinigten eingetragenen liegen. Der neueste Fund geschah vor zwei Jahren beim Bau der preussischen Ober-Molschthal, dicht an unserer Grenze, im großen Durchstich vor dem Rittler Tunnel. Man fand dort, im untersten Diluvium, neben Feuerstein-Werkzeugen, Mammoth-Knochen und Mammoth-Zähne, letztere bis 2,80

Meter lang. Die Sachen wurden in's Berliner Museum versandt.

Besonders interessante Funde in Frankreich machten 1863 die Herren Lartet und Chrily in den, 85 Meter über dem Meere-Niveau erhabenen, Perigord-Höhlen.

Unter den bearbeiteten Feuersteinen befanden sich ein- oder zweispitzige Stein-Messer, (racloirs), Axteln, so wie auch Mutterklöße (Nuclei). Vor allem zeigten jedoch die Aufmerksamkeit viele mit eingeritzten Zeichnungen verzierte Thiere bedeckte Quarz-Schieferstücke, die man in der Grotte von Enlène antraf; ferner die im drei Meter hohen Eoz einer Höhle von Aurignac-Wasse aufgefundenen zahlreichen Knochen und Gewebe von Reithieren, theilweise zu Waffen, zu Werkzeugen oder auch Schmuckstücken bearbeitet, und wovon mehrere mit eingeritzten Zeichnungen, ja sogar mit Schnitzwerk geziert waren.

Abgesehen fanden sich Werkzeuge vor, die irgend wie auf Ackerbau hindeuten ließen. Jagd- und Fischfang scheinen daher die ausschließlichen Nahrungsquellen jener Höhlenbewohner Perigords gewesen zu sein.

Auffallend genug ist die Zahl der aufgefundenen Menschenknochen in West-Europa wenigstens, was auf Verbrennung der Leichen schließen läßt. In den skandinavischen Ländern sind indes einzelne Gräber, wie auch ganze Gräbthallen aus der Stein- und Bronze-Zeit nicht gar selten.

(Schluß folgt.)

SHAKSPEARE.

Essai par *

(Suite.)

TRADUCTIONS.

Les œuvres de Shakspeare ont été traduites dans les langues de tous les peuples civilisés; nous ne considérons que les traductions allemandes et françaises.

En Allemagne Schlegel et Tieck ont le plus contribué à faire connaître le grand dramaturge anglais. Eschenberg, Voss, Meyer, Döring, Benda, Körner, Ortleib, Böttger, Keller, Kaufmann, Wieland ont chacun traduit en presque totalité les œuvres de Sh. Des éditions partielles ont en outre paru en grand nombre; nous y relevons les noms de: Falk, Burck, Schumacher, Bauernfeld, Wagner, Schroeder, Schutz, Mannheim, Bulow, Ruhe, Wolf, Spieker, Petz, Beauregard, Pandin, Freiligrath et autres. Bref on peut dire que les Allemands connaissent Sh. autant que les Anglais eux-mêmes; dans bien des bibliothèques où l'on chercherait en vain les œuvres de Goethe on trouve une traduction de celles de Sh. C'est dire que l'Allemagne a su pleinement apprécier le grand génie anglais.

Et la France qu'a-t-elle fait de Shakspeare? Voltaire écrit à M. Horace Walpole: „Vous avez presque fait victoire à votre nation que je méprise Sh. Je suis le premier qui ait fait

1) NOBLESSE OBLIGE.

Eine Erzählung von NEMO.

I.

Es ist die Mutter kann das Kindes Geschick nicht beherrschen.

Zur Zeit, als noch Rosthornmängel und Fuhrmanns Pfeifenthall und munteres Pferdetrappel und Getrappel durch Siedeln und Dörfern schallten, zu jener Zeit war ich noch ein kleines Mädel.

Die schöne Pinderzeit ist hin, wo ich Abends nicht schlafen konnte und die ganze Nacht durchwachte, wenn ich die liebe Mädelin beleidigt hatte — von jener längst vergangenen Zeit will ich heut erzählen. Schürre, Schürre, der Wind fauchte um's Haus herum und eiskalt, eiskalt war's draußen. Großmutter saß am Herd und drehte emsig das Spinnrad, daß der anheimelnd schürrende Ton sich mit dem Windesgeschell mischte. Um sie herum saßen wir Kinder und lauschten begierig manchem schönen Märchen.

Die Großmutter war eine kluge Frau mit silberweißem Haar und roten Wangen, drin zahllose kleine Furchen waren, und mit ihren großen klaren Augen schaute sie mich oft neugierig an und sagte dann zu meiner Mutter: „Marie, s'ist ein schwächlich Kind!“

Seither ist schon mancher Sturm über die Lande gebraust und die liebe Großmutter ist mit ihm dahingegangen. Auch Vater und Mütterchen ruhen schon

längst in kühler Erde . . . Die Zeit ist hin und Vieles hat sich seitdem geändert. —

Eines Abends waren wir denn auch wieder um den warmen Herd geschart und hörten gespannt Großmutter's Erzählung zu.

„Kinder, hüt sie an, ehe ich sterbe, will ich euch noch etwas erzählen und wenn ihr groß geworden und Vater und Mutter seid, dann, ja dann nehmt's euch zum Exempel.“

„Eines Tages machten Großvater selig und ich in Begleitung unserer jüngsten Tochter: Anna eine Reise durch den Schwarzwald. So war herrlich Wetter; die Sonne schien so prächtig und der starke, würzige Tannenwald that uns allen so wohl. Wir verlebten einige glückliche Tage. Weiter geschnitten traten wir die Kniekreise an. Doch die Freude sollte nicht lange währen: In einer Stadt des Mittelrheins begegnete uns die verhängnisvolle Geschichte. Abends spielten die Weininger. Die lustigen Weiber von Wälder.“

Auch wir gingen hin, uns den seltenen Kammerhens anschauen. Unsere Erwartungen waren übertrieben und von einer Verwunderung fielen wir in die andere. Nur Anna schien an dem allgemeinen Jubel keinen Theil zu nehmen; sie saß still und traurig und das ihre Wangen waren auffallend blaß. Nachdem wir zur Schlußzene die Schauspieler noch einmal mit Applaus überschüttet hatten, verließen wir den Saal. In dem Gewoge und Gedränge trat ein junger feiner Herr heran, grüßte höflich und mit einer leichten Verbeugung, sagte er zum Großvater: „Mein Name ist Müller!“

„Mein Name ist von Ziegelstein!“ erwiderte kurz mein Onkel.

„Würde Herr von Ziegelstein mit vielleicht gestatten, die Damen aus der Menschenmenge zu geleiten?“ fuhr der Fremde verbeugend fort.

„Dante!“ ward ihm kalt zur Antwort, und mit einem höflichen Grusse zog sich der schöne Unbekannte zurück. Dennoch bemerkte ich, daß Anna ihm flüchtig zugenickt und daß bei der barock abweisenden Antwort Papas zwei dicke Thränen über ihre Wangen rollten, welche noch blässer waren wie zuvor. Ich ahnte nichts Böses und schweig; allein Anna wurde jeden Tag bleicher, ihre Augen waren oft leicht geröthet, als ob sie heimlich geweint hätte, und man konnte ihr ansehen, daß sie sich im Stillen härmte. Ich erlaubte mich oft nach ihrem Leib, aber sie wich stets aus, versuchte zu lächeln und es war unmöglich etwas von ihr zu erfahren. Ihr Zustand ließ mich Tag und Nacht keine Ruhe.

Eines Tages, als ich allein mit ihr im Erker saß, drang ich noch einmal in sie, mir doch ihren Kummer zu offenbaren. Sie umschlang mich leidenschaftlich und brach in helle Thränen aus und unter Schluchzen gestand sie mir Alles.

„Als ich im letzten Frühjahr beim Onkel von Haselberg war, du weißt, da war ein vergnügliches lustiges Leben; Abends wurde gesungen und gespielt oder getanzt, die Mädchen hatten mich so lieb und der Vater Julius ist mir so herzensgut und sein Studienfreund . . . Herr, Herr . . . und sie brach in neues Weinen aus und konnte kein Wort mehr hervorbringen.“

Nachdem ich sie beschwichtigt, fuhr sie bittend fort: „O sei du mir nicht böse, liebe Mutter, sei mir nicht böse!“ Und dabei fiel sie mir um den Hals und bedeckte mich mit Küßen und Thränen. Ich war ergriffen, warum sollte ich ihr böse sein, und ich küßte sie und meinte mit ihr wie ein Kind. . . .

Wie Großmutterchen das erzählt, rannen ihre helle Thränen über die Wangen, daß es mir weh im Herzen that. Sie küßte und segnete uns der Reihe nach und entließ uns mit den Worten: „Morgen fahren wir fort!“

II.

Nicht der Geburtstadel, aber die Thaten des klüglichen Menschen fallen in die Waagschale.

Es war ein herrlicher Wintertag; die Sonne ging blutroth am Himmel unter und überflutete die schneebedeckte Ebene und die reißelnden Bäume mit rothem Golde. Im Dache blühten lange, wunderlich geformte Eiszapfen und die Fensterhebeln waren mit phantastischen Eisküben bemalt. Im Kamin loderte ein helles Feuer, wir saßen im Halbsitz um denselben und hatten die Großmutter in unserer Mitte.

Als die alte Wanduhr achte schlug, begann sie: „Es brach eine harte Zeit für mich damals an. Der schöne Fremde nannte sich Müller und war Kaufmann, und der gute Großvater — Gott hab' ihn selig! — war von altem Adel und hielt streng auf jedes Blut und die alten Familientraditionen. Später, wenn ihr größer geworden seid, werdet ihr meine Worte besser begreifen.“